

Rechte Vorbilder bei heutigen Jugendlichen in der Bundesrepublik

Nach Ergebnissen der Shell Jugendstudien von 2002 und 2006 zeichnen sich deutsche Jugendliche durch eine grundlegend pragmatische Haltung aus. Ideologien sind als Orientierungsrahmen ebenso wenig gefragt wie politisches Engagement und religiöse Bindungen. Die neue Generation pflegt einen unideologischen, leistungsorientierten Habitus und verfügt über stabile Wertorientierungen.¹

Anders dagegen Jugendliche, die rechten Vorbildern nacheifern. In einer Welt der Vereinzelung suchen sie nach Gruppenzugehörigkeit, für die der Kamerad als Vorbild steht. Kameradschaft als Verbundenheit im Kampf um ein gemeinsames Ziel geht über individuelle Freundschaft hinaus und wird verstärkt durch die Gemeinschaft Gleichgesinnter. Die Aussteigerin Christine Hewicker bekennt, ihr sei es in der rechten Szene weniger um Politik als um Zusammenhalt und Gruppengefühl gegangen.² In der Gruppe erfährt der Einzelne als Glied in der Gemeinschaftskette Sinn, Anerkennung und Aufwertung. Im Folgenden unterscheide ich zwischen der Gruppe als Horde und der Gruppe als Sekte. In der Realität gehen diese nur idealtypisch getrennten Gruppenstrukturen jedoch ineinander über, vor allem nach 1996, als die NPD unter ihrem Vorsitzenden Udo Voigt eine Öffnung zur Skinhead-Szene einleitete.

Die Gruppe als Horde

Der Begriff der Horde bezeichnet in der Soziologie Emile Durkheims die einfachste Form von Gesellschaft. Eine Horde ist monosegmentär und die elementarste Form eines sozialen Aggregats. Durkheim nennt sie auch das *Protoplasma* der sozialen Herrschaft und die natürliche Basis einer jeden Klassifikation. Verliert eine Horde ihre Unabhängigkeit und wird zu einem Element einer erweiterten Gruppe, so spricht Durkheim

1 Vgl. *Deutsche Shell* (Hg.), Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt a.M. 2002 und *Shell Deutschland Holding* (Hg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a.M. 2006.

2 *Simone Rafael*, Vom Nationalroboter zum Menschen. Aussteigen ist schwer, aber möglich. Interview mit Christine Hewicker (<http://archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de/artikel.php?id=75&kat=75&artikelid=583>, abgerufen am 30. November 2007).

von einem Klan.³ In der Soziologie, aber auch zur Bezeichnung einer Jungengruppe in der Wandervogelbewegung, wird der Begriff Horde neutral verwandt. Daneben gibt es aber auch die hier zugrunde gelegte pejorative Bedeutung von Horde, die mit Instabilität, Undiszipliniertheit, Primitivismus, banden- oder rottenförmigen Zusammenschlüssen und Ausschweifung konnotiert wird.

Wie bei Jugendlichen insgesamt, so kann man auch bei rechten Jugendlichen grob zwischen Idealisten und Materialisten unterscheiden. Zu den Materialisten sind junge Menschen mit niedrigem Bildungsstand zu rechnen, die ihre Bildungsferne in einem vulgären Hedonismus und einer Hordenmentalität kultivieren. Symptomatisch sind hier die Lieder der inzwischen verbotenen rechtsextremen Musikgruppe *Landser*, die in ihrem hasserfüllten Primitivismus kaum zu überbieten sind.

»Wir steh'n auf Suff und Rock 'n' Roll [...], Wir scheißen auf das was die Leute reden [...] Keiner kann uns stoppen / Im Kampftrinker R'n'R saufen, ficken, kloppen [...] Und nach dem reichlichen Genuss von Alkohol haltigen Säften / Kommt es dann zum Kampfe, man schlägt mit Leibes Kräften [...] Draußen stehen die Bullen, drinnen tobt die Bolognese (sic) / Also hoch das Glas ihr Tiere, ein *Hoch* unseren Schnaps-Ausgebern / Auf ihre *Mückenhirne* und unsere *Elefantenlebern*.«⁴

Bewunderung gilt einem als deutsch und männlich geltenden Körperideal, das sich in Trinkfestigkeit und Muskelstärke manifestiert. Zum Vorbild kann jeder x-beliebige Vorstadtrödder werden, sofern er über harte Fäuste und eine *Elefantenleber* verfügt. Diese Jugendlichen orientieren sich nicht an Personen, deren Leben als vorbildlich gilt, sondern an der symbiotischen Verschmelzung des Einzelnen mit dem Kollektivkörper der Horde. Psychoanalytisch gesprochen, wird die Ebene des Über-Ich und damit des Werte und Normen vermittelnden persönlichen Vorbildes negiert. In diesem regressiven Hordendasein ist das Welterleben negativistisch und reduziert sich auf Hass: Hass auf Juden und Ausländer, artikuliert in einem brutalen, menschenverachtenden Gassenjargon.

Eine Person zum Vorbild nehmen setzt Individuation voraus, den Willen, sich in Beziehung zu einer anderen Person zu setzen, sich zu vervollkommen, einem Ideal nachzueifern. Von Vorbildern in einem konstruktiven Sinne kann bei dieser Gruppe also kaum die Rede sein. Der britische Dramatiker Marc Ravenhill hat in dem Theaterstück mit dem Sudeltitel *Shoppen&Ficken* den perspektivlosen, triebgesteuerten Kosmos solcher Jugendlichen dargestellt. Wer aber vom Konsumideal des

3 Vgl. *Emile Durkheim*, Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt a.M. 1966, 230 sowie *Ders.*, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt a.M. 1981, 566.

4 *Landser – Ran an den Feind LYRICS* (<http://www.micetrap.net/lyrics/landrananden.html>, abgerufen am 4. Mai 2007).

Shoppen ausgeschlossen ist, dem bleiben als Lusterfahrung immer noch das *Kloppen* und das Ausleben einer entsublimierten Sexualität. Die Gruppe als Horde bleibt den hedonistischen Leitbildern der bestehenden Gesellschaft verhaftet. Ihr rudimentäres Rechtssein antwortet auf die Erfahrung, dass das Vorbild des *winner*s für sie nicht erreichbar ist. Frustration äußert sich in Hass und dumpfer Wut; es dominieren das Instinkthandeln *aus dem Bauch heraus* und die Suche nach Sündenböcken. Die martialisch klingenden Namen einschlägiger Rechtsrock-Bands verweisen auf Kampf, Kraft, Sturm, Front, Krieg, Widerstand und *Noie Werte*, ausgerichtet an Eugenik und Euthanasie.

Die Gruppe als Sekte

Der Begriff der Sekte ist in der Religionswissenschaft und Soziologie wegen seiner negativen Bedeutung umstritten. Heute spricht man eher von *neuen religiösen Bewegungen*. Unter Sekten versteht man schismatische religiöse Gruppen, die durch Abspaltung von einer bestehenden religiösen Denomination oder Kirche entstanden sind. Reserviert man den Begriff der Sekte im engeren Sinne für ein religiöses und religionssoziologisches Phänomen, so ist er auf die hier behandelten politischen Zusammenschlüsse nicht anwendbar. Versteht man Sekten hingegen auch als soziales Phänomen und als soziale (Protest-)bewegung, so lässt sich funktional und organisationssoziologisch auch von politischen Bewegungen als von Sekten oder Quasisekten sprechen. Wenn hier also im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, in Anlehnung an die Wortwahl von ehemaligen Insidern der *scene*, von Sekte gesprochen wird, ist vor allem das Organisationsmodell gemeint. Dazu zählen die von den jugendlichen Aussteigern selbst hervorgehobenen Momente der totalen Vereinnahmung, die engmaschige Organisationsstruktur, Auserwähltheitsbewusstsein und gruppenkonformes Verhalten der Mitglieder, geistige und psychische Unmündigkeit, rigorose Disziplin, strenge Selektionsmechanismen, soziale Isolation und Abschirmung von der Außenwelt, autoritäre Gruppenstrukturen, absoluter Gehorsam und totales Engagement, nicht selten in Verbindung mit einem charismatischen Gruppenführer. Diese und weitere Merkmalsbeschreibungen der Organisationsstruktur haben dazu geführt, dass der aus der politischen Sprache stammende Begriff des Totalitarismus auch auf Sektenstrukturen Anwendung findet, wie umgekehrt der aus der Religionswissenschaft stammende Begriff der Sekte auch auf politische Phänomene angewandt werden kann. Dies gilt insbesondere für rechtsextreme Vereinigungen, die, anders als sich strikt säkular verstehende politische Organisationen, explizit auch kultische, spirituelle, mystische und esoterische, im weitesten Sinne also religiöse Dimensionen ansprechen und einschlägige Bedürfnisse bei Jugendlichen kompensieren. Fragt man nach den funktionalen Aspekten von religiösen Sekten

und/oder politischen Quasisekten, so hat der Soziologe Peter L. Berger von der Funktion des Selbstschutzes kognitiver Minderheiten gegen eine feindliche Umwelt gesprochen, welche die Sekte biete.⁵ Von besonderem Interesse für die Rechtsextremismusforschung ist der soziologische Erklärungsversuch von Sekten durch die amerikanischen Religionssoziologen Rodney Stark und William Sims Bainbridge.⁶ Sie vertreten die These, dass Menschen durch Hinwendung zu einer Sekte nach Kompensation für erlebte oder befürchtete Deprivationen suchen. Die Mitgliedschaft in einer religiösen Sekte oder in einer rechtsextremen Quasisekte kompensiert bestimmte Bedürfnisse, die, vor dem Hintergrund relativer Deprivierung und gesellschaftlicher Anomie, vom Establishment – den Kirchen im Verhältnis zu den Sekten oder den etablierten Großparteien im Verhältnis zu rechtsextremistischen Organisationen – nicht abgedeckt werden.⁷

Der Gruppe als einer quasireligiösen Sekte neigen eher jene Jugendlichen zu, die sich mit idealistischem Anspruch als rechts verstehen. Gegen die bestehende materialistische Konsumgesellschaft gerichtet, suchen sie eine Alternative in der Verbindung von Nationalismus und einem *völkischen* Sozialismus. Strukturell ähneln diese Gruppen religiösen Vergemeinschaftungen, was die von Birgit Rommelspacher interviewten Aussteiger aus der rechten Szene betonten: »Ich habe mich verstanden wie ein christlicher Missionar, die wollten ja auch für ihren Christus leiden, für das Christentum. Genauso habe ich mich verstanden. Ich wollte für den Nationalsozialismus leiden. Adolf Hitler war mein Gott.« [...] »Die rechte Szene ist durchaus einer Sekte vergleichbar. Sie gibt einem scheinbare Ideale, für die es sich zu kämpfen lohnt. Alle anderen Menschen sind scheinbar verblendet.«⁸ Ein anderer Aussteiger erkennt: »Die Abschottung nach außen und der Stellenwert dieses sozialen Umfeldes – verstärkt durch die fast schon mystische Überhöhung von Begriffen wie ›Treue‹, ›Kameradschaft‹, ›Hingabe‹ – bewirkten bei mir und den andern eine gewisse psychische Abhängigkeit von der Szene: Es war wie eine Sekte.«⁹ Ein weiterer erlebte seine Politisierung in der rechten Szene als »Unterwerfung, totale Selbstaufgabe, die Ideologie annehmen wie Jünger die Religion, in ihr aufgehen. Kein Nachdenken, keine

5 Peter L. Berger, *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie*, Frankfurt a.M. 1988, 155f.

6 Vgl. Rodney Stark und William Sims Bainbridge, *The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation*, Berkeley/Cal. 1985.

7 Es sei darauf hingewiesen, dass in der Rechtsextremismusforschung der von dem Bielefelder Soziologen Wilhelm Heitmeyer vertretene Desintegrationsansatz von ähnlichen Prämissen ausgeht: Hauptursache für die Hinwendung von Jugendlichen zum Rechtsextremismus sei die Erfahrung von relativer Deprivation und Anomie.

8 Birgit Rommelspacher, »Der Hass hat uns geeint«. Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene, Frankfurt a.M. 2006, 51.

9 Ebd., 19.

Kritik, keine Diskussion.«¹⁰ Die Gruppe nimmt Züge einer ordensähnlichen Vereinigung nach dem Vorbild der SS, des *Ordens mit dem Totenkopf*, an. Zugehörigkeit zu einer Sekte, die von den kritischen Aussteigern als bedingungslose Unterwerfung erfahren wird, vermittelt aber auch Elitebewusstsein. Das negative Stigma des Ausgeschlossenen und Zukurzgekommenen kehrt sich zum positiven Stigma der Auserwähltheit und Überlegenheit um. Aussteiger berichten, dass sie sich in der rechten Szene aus der Masse herausgehoben gefühlt hätten. Hier stehen nicht die hedonistischen Werte unmittelbarer Triebbefriedigung und das Ausleben von Aggressionen im Vordergrund, sondern umgekehrt autoritäre Werte wie Selbstaufgabe, Unterwerfung, Gehorsam und Disziplin.

Nationale Freiheitshelden und Widerstandskämpfer als Vorbilder

Bevor Personen der Geschichte als Vorbilder ins Blickfeld von Jugendlichen treten, übernehmen zunächst lokale Gruppenführer, meist Schlägertypen mit ausgeprägter körperlicher Präsenz, diese Rolle. *Local heroes* wie der hühnenhafte Ostberliner Rädelsführer Ronny Busse, der 1987 maßgeblich am Überfall auf die Zionskirche beteiligt war, genießen häufig geradezu einen Kultstatus.

Je mehr sich Jugendliche politisieren, sei es, dass sie aus dem dumpfen Umfeld rechter Schlägertrupps mit ihren Saufgelagen heraustreten oder dass sie nach Orientierung für ihren ideologisch noch unbestimmten Idealismus suchen, desto bedeutsamer werden über die Lokalmatadore hinausweisende Personen. Vorbildfunktion haben vor allem nationale Freiheitshelden, denen im rechten Spektrum immer schon eine hohe Wertschätzung zuteil wurde. Hitler berief sich auf den Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer, den Buchhändler Johann Philip Palm, den Napoleon in den Freiheitskriegen standrechtlich erschießen ließ, und den nationalrevolutionären Freikorpskämpfer Albert Leo Schlageter, der zur Zeit der Ruhrbesetzung durch die Franzosen Sabotageaktionen durchführte.

In Frankreich erfüllt Jeanne d'Arc als Ikone des Widerstandes gegen die Engländer die Rolle der patriotischen Freiheitsheldin, auf die sich nicht nur Nationalisten, sondern auch Republikaner berufen. Wie der Historiker Michel Winock am Beispiel der kriegesischen Jungfrau zeigt, sind nationale Helden und Erinnerungsorte historisch immer umstritten und als Bezugspunkte umkämpft.¹¹ Unterschiedliche politische Kräfte versuchen sich ihrer zu bemächtigen, in ihre Diskurse zu integrieren und die Legendenbildung durch Übersetzung und Transposition historischer auf zeitgenössische Freund-Feind-Konstellationen zu befördern. So ver-

10 Ebd., 166f.

11 Michel Winock, Une mémoire disputée, in: Pierre Nora (Hg.): Les Lieux de Mémoire, 8, Paris 1992, 701–714.

suchte um 1900 der Wortführer der französischen Antisemiten, Édouard Drumont, Jeanne d'Arc für seine Propaganda nutzbar zu machen, indem er ihren Kampf ethnisch konnotierte. Als Keltin und damit ethnisch *reine* Französin habe sie das Vaterland vor den fremden Invasoren gerettet. Zu ihrer Zeit hieß der Feind zwar England, zu Beginn des 20. Jahrhunderts heiße er dagegen Judentum und Freimaurerei. Und am Ende des Jahrhunderts beruft sich der rechtsextreme *Front National* wiederum auf Jeanne d'Arc, diesmal als Kronzeugin gegen Überfremdung durch Immigration, Globalisierung und den Abbau nationaler Souveränität durch die EU. In Italien reklamierten antifaschistische Partisanen den Freiheitshelden Giuseppe Garibaldi ebenso für sich wie Mussolini, der den *Löwen der Freiheit* in einer Rede von 1932 in eine Kontinuitätslinie vom italienischen Freiheitskampf im 19. Jahrhundert zur nationalen Wiedergeburt im Faschismus stellte.¹² Ähnlich in Deutschland: »Auch das deutsche Volk hat seine revolutionäre Tradition«, schrieb Friedrich Engels und setzte Florian Geyer, einem Anführer im Deutschen Bauernkrieg, ein ehrendes Denkmal.¹³ Die von Geyer geführte *Schwarze Schar* sei, so Engels, ein *Elitekorps* gewesen, was andererseits auch die SS mit ihrem Organ *Das schwarze Korps* bewog, sich auf Geyer zu berufen und eine Kavalleriedivision der Waffen-SS nach ihm zu benennen. Ähnlich erging es Schlageter, dessen Anhänger, der Kommunist Karl Radek, 1923 aus Anlass von Schlageters Tod aufrief, die Sache der Nation zur Sache des Volkes zu machen.

Nationale Freiheitshelden lassen sich also unterschiedlich konnotieren und kontextualisieren. Vielfach treten rechte Jugendliche heute daher auch mit Abbildungen des südamerikanischen Revolutionshelden Che Guevara auf, verehren den Commandante Marcos als Anführer der mexikanischen Zapatisten oder tragen das Pali-Tuch der Palästinenser.

Zum rechten Vorbild eignen sich in der Regel keine Berufspolitiker, erst recht keine Intellektuellen, sondern Männer mit dem Image des Untergrundkämpfers oder Guerilleros. Die Tatsache, dass Che Guevara zu seinen Lebzeiten ein Held der Linken war, ist dabei sekundär. Bei diesem ideologischen *cross-over* kommt es in erster Linie auf Intransigenz, Entschlossenheit, Widerstand und den romantischen Habitus des Irregulären an. Jugendliche, die dem rechten Spektrum zuneigen, konstruieren sich heute auch zwischen rechts und links changierende Collage- oder *Patchwork*-Vorbilder. Gegen das liberale, von den USA als Hegemonialmacht ausgehende Freiheitsideal setzen sie das ethnisch verengte Ideal natio-

12 Benito Mussolini, Rede vom 30. Mai 1932 anlässlich der Einweihung einer Statue zu Ehren der Frau von Garibaldi, Anita, auf dem Gianicolo in Rom. Darin heißt es: »Die [faschistischen] Schwarzhemden, die in den Jahren der Demütigung zu kämpfen und zu sterben verstanden, stellten sich politisch in die Linie der [garibaldinischen] Rothemden und ihres tapferen Anführers« (<http://www.ilduce.net/discanita.htm>), abgerufen am 14. Mai 2007).

13 Friedrich Engels, Der deutsche Bauernkrieg, in: Karl Marx / Friedrich Engels, Werke 7, Berlin 1960, 329.

naler oder regionaler Selbstbestimmung. Kleine Widerstandsgruppen bieten wie der biblische David dem großen Goliath, vertreten durch das *System* oder den US-amerikanischen Imperialismus, die Stirn, und allein schon aufgrund dieses Kräfteverhältnisses glauben sie, Recht und Gerechtigkeit auf ihrer Seite zu haben.

Hess, Wessel, Schlageter als *deutsche Helden*

In Deutschland berufen sich Jugendliche auf Nationalrevolutionäre als rechte Vorbilder, die, bedingt durch die deutsche Geschichte, nicht als siegreiche Helden, sondern als Märtyrer verehrt werden. Es sind dies vor allem Rudolf Hess, der Berliner SA-Führer Horst Wessel, die Brüder Strasser sowie Albert Leo Schlageter. Ihr Vorbildcharakter liegt darin, dass sie entweder – wie Wessel und Schlageter – schon im NS-Regime als Märtyrer verehrt wurden, dass sie durch ihren frühen Tod nicht direkt mit den Verbrechen des Regimes in Verbindung gebracht werden können oder dass sie, wie die Strassers, den Mythos nähren, es habe eine Alternative zu dem von Hitler eingeschlagenen Weg gegeben.

In einer Berliner Schule antwortete ein rechtsextremer Schüler seiner Lehrerin, die die Verbrechen des Nationalsozialismus behandelt hatte: »Sie haben völlig Recht. Hitler war ein großer Verbrecher. Er hat den Nationalsozialismus an das Kapital verraten. Unsere Leit- und Vorbilder sind nicht Hitler, Himmler oder Goebbels sondern Hess, Wessel und Strasser.«¹⁴ Diese Männer stehen für ein Bündnis von Nationalkommunisten und nationalen Revolutionären, das sich in Ostdeutschland häufig mit einer von rechts instrumentalisierten DDR-Nostalgie verbindet. Hitler und andere Nazigrößen gelten aber bezeichnenderweise nicht als Verbrecher an der Menschlichkeit oder als Kriegsverbrecher; ihr Verbrechen reduziert sich auf den Verrat am Ideal einer *wahren* Volksgemeinschaft.

Vor allem das Schicksal des bis zu seinem Freitod in Spandau inhaftierten Rudolf Hess hat in der rechten Szene zu Legenden- und Mythenbildung geführt. Daran sind maßgeblich auch Rechtsrockbands wie *Landser* beteiligt: »Für ihn gab's keine Gnade und kein Bedauern/Niemand ist je so gepeinigt worden / Um ihn am Ende dann auch noch zu ermorden.« Und der in der rechten Szene bekannte und geschätzte Liedermacher Frank Rennicke dichtet holprig, aber volkspädagogisch: »Damals im Mai – die Flugmotoren dröhnten – / Hess startete zum Flug nach England; / Doch die Engländer, sie wollten ihn nicht hören, / [...] Mit Rudolf Hess ist uns ein Held geboren, / er ist uns Lehrer, Vorbild und Garant! / Die

14 Zit. nach Michael Rump-Räuber, »Ich brauche Argumente, um Position beziehen zu können«, in: blz, Mitgliederzeitschrift der GEW Berlin, 03-04, 1999 (<http://www.gew-berlin.de/blz-117.htm>, abgerufen am 30. April 2007).

deutsche Jugend sollt' alles von ihm hören, / [...] Doch wir wollen immer stolz sein Erbe lehren, bis der Tag kommt er allen Vorbild ist!«¹⁵ Aus heutiger Sicht hat Hess den Vorzug, politisch eher blass gewesen zu sein und im Schatten seines Herrn und Meisters gestanden zu haben, denn gerade dies prädestiniert ihn zum Vorbild. Als Stellvertreter Hitlers zehrt er von dessen Charisma, ohne aus der Sicht seiner Verehrer für Niederlage, Verbrechen und Verrat verantwortlich zu sein. Hinzu kommt als Projektionsfläche für Heldenverehrung der mysteriöse Alleingang bei seinem Flug nach England und nicht zuletzt die Aura seiner lebenslänglichen Inhaftierung. Mit Hess als *Friedensflieger* kann man sich von der Kriegsschuld exkulpieren und das Täter-Opfer-Verhältnis geradezu umkehren. Der Nazi mutiert zum Friedensfreund und zum Opfer der starrsinnigen und rachsüchtigen Alliierten. Als Märtyrer zeichnet sich Hess überdies durch Standvermögen und feste Gesinnung aus. Unbeugsam und stark habe er die jahrzehntelange Einsamkeit mannhaft ertragen. Sein Geburtsort, das oberfränkische Wunsiedel, ist alljährlich im August das Ziel des Rudolf-Hess-Gedenkmarsches. Wurden 2003 2600 Teilnehmer bei diesem rechtsextremistischen *Event* gezählt, so waren es nur ein Jahr später bereits 3800, darunter zahlreiche Gäste aus dem Ausland. Hier kann die Inhumanität des NS-Regimes in den Schatten treten angesichts der *Inhumanität* gegenüber einem alten, wehrlosen Mann bis hin zu Verschwörungstheorien, Hess sei am Ende seiner Tage ermordet worden.

Auch der nationalistische Widerstandskämpfer Albert Leo Schlageter, der schon vor 1933 zum *Blutzeugen* und *Märtyrer der Bewegung* erhoben worden war, übt auch heute noch »eine starke Faszination auf rechtsradikale und neonazistische Splittergruppen und deren Sympathisanten sowie auf Burschenschaften aus.«¹⁶ Bei der bayerischen Burschenschaft *Danubia* referierte 2001 ein Neonazi über Schlageter unter dem Titel »Das Leben und Sterben eines deutschen Helden«. Freie Kameradschaften führen ihn im Namen oder organisieren Gedenkversammlungen vor den zahlreichen, immer noch bestehenden Schlageter-Denkmalen zwischen der Heimat des *deutschen Helden*, dem Schwarzwald, und Nordwestdeutschland.

Vorbedingung für die erfolgreiche Inszenierung eines Heldenkonstrukts sei die Simplifizierung komplexer Sachverhalte und die pädagogisch-präskriptive Idealisierung, schreibt Fuhrmeister und zeigt, wie bei der Inszenierung nationalsozialistischer Märtyrer ältere Schemata von Heldenehrung mit neuen Medien amalgamiert wurden. »Eine zentrale Rolle

15 Frank Rennicke, Damals im Mai – Rudolf Hess, in: Das rechtsextreme Musikspektrum: Rechtsrock, Liedermacher, Dark Wave/Gothics, Black Metal (<http://www.ida-nrw.de/html/-Hmusi.htm>, abgerufen am 29. April 2007).

16 Christian Fuhrmeister, Ein Märtyrer auf der Zugschleife? Glühbirnenkreuze, Bildpropaganda und andere Medialisierungen des Totenkults um Albert Leo Schlageter in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, *zeitenblicke* 3, 1, 2004, 11 (<http://zeitenblicke-historicum.net/2004/01/fuhrmeister/index.html>, abgerufen am 13. Mai 2007).

kommt dabei der Übernahme, Anverwandlung und Umformung christlicher Ikonographie zu, von Begrifflichkeiten wie ›Blutzeuge‹ bis zu Strukturen der Heiligenkulte.«¹⁷

Rechte Erlebniswelten: Musik als Identität stiftendes Medium

Heutige Rechte fühlen sich indessen eher von einem neuen Heidentum angezogen und bevorzugen neopagane Symbole wie das Keltenkreuz, das SS-Sinnbild der Schwarzen Sonne oder germanische Runen, zumal die nationalsozialistische Choreographie mit ihrer Lichtmetaphorik aus politischen, aber auch aus ästhetischen Gründen keine Wirkungsmacht mehr entfalten kann. Der 1991 an Aids verstorbene Neonaziführer Michael Kühnen bekannte sich zu seiner in rechten Kreisen nach wie vor tabuisierten Homosexualität, prangerte die christliche Leib- und Sexualfeindlichkeit an und rief zu einer Abkehr von dieser *Spießert*tradition auf. Überdies können rechte Jugendliche, vor allem in den neuen Bundesländern, kaum noch auf christliche Traditionsbestände und Erinnerungen an deren Ikonographie und Symbolik zurückgreifen. Die völkisch-heidnische Tradition gewinnt daher an Boden; zu ihrem Sprachrohr macht sich vor allem die rechte *Black Metal*-Szene, etwa die Erfurter Musikgruppe *Absurd*: »Runenverse, uralte Weisen klingen auf's neu im Skaldensang. / Was einst war, soll wieder strahlen, stolz, im schönen alten Klang. / Blut und Ehre, Mut und Treue, war'n der Alten höchste Zier. / Solches Ideal soll leiten uns, den Ahnen folgen wir!«¹⁸

Blut und Ehre als ideologische Ideale stehen auch im Zentrum des internationalen *Blood & Honour*-Netzwerks, das sich, ausgehend von Großbritannien und bis zu seinem Tod 1993 angeführt von dem neonazistischen Rockmusiker Ian Stuart Donaldson von der Band *Skrewdriver*, Anfang der neunziger Jahre auch in Deutschland ausgebreitet hat. Ziel dieses durch den millionenfachen Verkauf von CDs überaus florierenden kommerziell-ideologischen Verbundsystems ist es, *Patrioten* verschiedener Richtungen im Kampf zu vereinen und international zu vernetzen. Freie Kameradschaften, Naziskins, Freie Nationalisten und andere Szene-Aktivist*innen fühlen sich von der *Authentizität* der rechten Rockmusik ebenso angesprochen wie von der modernen, auf informellen Netzwerken beruhenden Organisationsform.

Für dieses Amalgam aus Freizeitwert, Lebensgefühl und politischer Botschaft hat sich inzwischen der Begriff *Erlebniswelt* eingebürgert.¹⁹ Mit *Erlebniswelt* wird die zentrale Rolle betont, die heute die Musik im Leben von Jugendlichen spielt. Der von der NPD propagierte *Kampf um die Köpfe* versteht sich daher als Kulturkampf, der sich der einst ver-

17 Ebd., 5.

18 *Absurd*, Als die Alten jung noch waren (http://gettherhythm.com/a/absurd/als_die_alten_jung_noch_waren.html, abgerufen am 31. November 2007).

19 Vgl. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, *Verfassungsschutz, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert*, Düsseldorf 2005.

femten angelsächsischen Musikrichtungen bedient, um Anschluss an heutige jugendkulturelle Vorlieben zu finden. Zugleich gehe es aber auch um eine *deutsche Kulturrevolution*, deren Ziel gerade die Befreiung von der US-amerikanischen *Einheitskultur* ist.

Diese Musikszene ist stilistisch äußerst vielfältig. In der rechten Skinhead-Szene wird der Rechtsrock als Ausdruck brutaler Hordenmentalität bevorzugt. Eine vermeintlich proletarische Rebellion feiert – und erschöpft – sich in Saufen, Grölen, Randalen, Überfällen auf Ausländer und Pogen, letzteres eine Gewalt betonende Körpersprache zwischen Tanz, Klopperei und einer Art Freistilboxen. Das Anarchische und Exzessive dieser regressiven Erlebniswelt stößt naturgemäß bei disziplinierten, ideologisch gefestigten rechten Jugendlichen auf Kritik. Die Einbeziehung der Skinhead-Szene in die rechtsextreme Parteienlandschaft, hier vor allem die NPD, bleibt im Selbstverständnis rechter Parteikader ambivalent und gestaltet sich als Dualismus von Kopf und Hand – hier autoritäre Strukturen, eine fest gefügte rechte Ideologie und straffe Führung, dort die proletarischen Stoßtrupps und dumpfen Schlägerkolonnen, von deren Gewaltbereitschaft man sich höheren Orts jederzeit distanzieren kann.

Abschließende Überlegungen

Personen als Vorbilder rechter Jugendlicher sind nationale Freiheitshelden, *patriotische* Widerstands- und Untergrundkämpfer, die, bezogen auf Deutschland, nicht als siegreiche Helden verehrt werden, sondern als Märtyrer im Dienst *an Volk und Vaterland* und als Opfer des *generalisierten Anderen*.²⁰ Der generalisierte Andere ist der Feind schlechthin und historisch variabel: die französischen Besatzer in der Weimarer Republik, die Alliierten im Zweiten Weltkrieg und danach, der US-amerikanische Imperialismus heute, die Juden immer und ohnehin, die Türken und andere Immigranten, die Linke mit ihrem Multikulturalismus. Konnte der Nationalsozialismus noch an die christliche Ikonographie anknüpfen, so zeichnet sich heute auch im rechten Spektrum eine Entchristlichung ab, die indessen längere, bis auf Nietzsche, auf völkische Bewegungen und Teile der Konservativen Revolution zurückreichende Wurzeln hat.

In der rechten Musikszene ist eine Ästhetik am Werk, der es um vorrationale, nicht-kognitive Erlebniswelten und Lebensgefühle, auch um die Ästhetisierung der Gewalt geht. Daneben fungiert die Verehrung von Rudolf Hess als Kristallisationspunkt kultischer Elemente und knüpft an

20 Der Begriff des »generalisierten Anderen« stammt von dem amerikanischen Soziologen und Sozialphilosophen George Herbert Mead. Er versteht darunter indessen den Repräsentanten der Gesellschaft, der das kollektive Gewissen und die Normen und Werte an das Individuum heranträgt.

die faschistischen Opfer- und Märtyrerkulte an. Der Ort Wunsiedel ist Weihestätte, Erinnerungsort und Aufmarschforum, auf dem sich die rechte Szene ihrer Stärke und Identität versichern kann. Diese kultisch besetzte rechte Sphäre wird getragen und überwölbt von irrationalen Strömungen wie Esoterik, New Age, Okkultismus, pantheistischem Organizismus, *arischer* Spiritualität, Ariosophie und Mystik als Ausdruck eines antiwestlichen, anti-aufklärerischen Lebens- und Gesellschaftsentwurfs. Hier fungiert der mittelalterliche Mystiker Meister Eckhart als spirituelles Vorbild. Er habe mit dem Mythos von der Geburt Gottes in der Seele eine spezifisch europäische, gegen vorderasiatisch-semitische Kulte gerichtete, anti-universalistische Religiosität propagiert; Gott sei weder in einem weltabgewandten Jenseits angesiedelt noch fungiere er als Gesetzgeber. Vielmehr werde er bei Eckhart, wie schon bei den heidnischen Germanen, zu einer eigenschaftslosen, mit der Natur identischen *Gottheit*, damit als ethischer Bezugspunkt aber obsolet zugunsten der *arteigenen* Hochwerte der Germanen oder *Arier* wie Ehre, Treue und Freiheit.

Strömungen dieser Art hatten im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts unter Jugendlichen – auch im links-alternativen Milieu – größeren Zulauf als heute und ließen sich mit einem apokalyptisch-ökologischen Bewusstsein verbinden, für das der schillernde, sich völkisch-alternativ verstehende Rudolf Bahro als Vorbild und Guru stand. Wie schon der NS-Ideologe Alfred Rosenberg empfahl auch Bahro den Deutschen, Meister Eckhart zu lesen, um ihrem *eigenen Traum* zu folgen, fabulierte von einem *grünen Adolf* und propagierte einen gegen die jüdisch-christliche Tradition gerichteten Pantheismus.²¹ Doch gerade wegen ihres intellektuellen und elitären Habitus eignet sich die Figur des Gurus als ideologischer Grenzverwischer kaum als rechtes Vorbild, richtet sich dieses doch primär am kämpferischen Tatmenschen aus, an Eindeutigkeit in Gesinnung und Tat, an Unbeugsamkeit und *Treue*, denen ein unterhinterfragbarer religiöser Status zugeschrieben wird.

Die pragmatische Grundeinstellung der heutigen jungen Generation scheint sie in ihrer Mehrheit wenig anfällig zu machen für rechte Vorbilder. Inwiefern allerdings Personen in einer Zeit, in der das als autonom gedachte, *innengeleitete* (David Riesman) bürgerliche Individuum auf dem Rückzug ist zugunsten variabler, ephemerer, über emotionale Erlebniswelten vermittelter Bastelidentitäten, überhaupt noch als Vorbilder in der politischen Sozialisation von Jugendlichen fungieren, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Dr. Karin Priester war bis Februar 2007 Professorin für Soziologie am Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

21 Vgl. Peter Kratz, Rudolf Bahro im »Neuen Zeitalter«, in: Die Götter des New Age, o.O., 2002 (<http://home.snafu.de/biff/BaBu.htm>, abgerufen am 29. April 2007).